

**Gerhard Mannsberger**

## **Der Walddialog – ein neues Instrument der nationalen und internationalen Waldpolitik**

### **Ausgangspunkt**

Spätestens seit der 1. Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder Europas in Straßburg 1990, sowie der UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 sind der Wald und seine Bewirtschaftung permanenter Bestandteil der globalen und internationalen (Umwelt)Diskussion. Waren ab ca. 1980 die ursprünglichen Themen das „Waldsterben“ und das weltweite Verschwinden der Wälder, insbesondere der Regenwälder, so haben sich die Themenschwerpunkte und Prozessinhalte wesentlich erweitert. Von der Erhaltung der Biodiversität in den Wäldern bis hin zu einer umfassenden (ökonomischen, ökologischen und sozialen) nachhaltigen Waldbewirtschaftung spannt sich dabei der Bogen. Dazu sind aktuelle Themen wie Klimaschutz (Wald als CO<sub>2</sub> – Senke und Ressource des erneuerbaren Rohstoffes Holz) und Wasser (Wald als Speicher und Filter) hinzugekommen. Darüber hinaus werden die gesellschaftlichen Anforderungen an den Wald und seine Bewirtschaftung (z.B. Freizeitnutzung, Schutz vor Naturgefahren, etc.) immer mehr und z.T. auch widersprüchlicher.

In den verschiedenen internationalen, walddirelevanten Prozessen, insbesondere aber auf nationaler und regionaler Ebene stellt sich daher zunehmend die Frage, welche Instrumente zur Verfügung stehen bzw. noch zu entwickeln sind, um die verschiedenen Nutzungsinteressen unter einen Hut zu bringen bzw. zwangsläufig gegebene Interessenskonflikte aufzulösen. Dabei wurde die Idee der Nationalen Waldprogramme entwickelt, die in einem breit angelegten, partizipativen Prozess (Walddialog) auf der jeweiligen Ebene entwickelt werden sollen.

### **Verankerung des Walddialoges in internationalen Prozessen**

Bei dem aus der Umweltkonferenz in Rio ausgehenden UN-Waldprozess (Intergovernmental Panel on Forests [IPF] bis 1997, Intergovernmental Forum on Forests [IFF] und UN-Forum on Forests [UNFF] bis 2005) hat man sich erstmals mit dem Instrument der Nationalen Forstprogramme und dem dazugehörigen Walddialog beschäftigt. In den IPF-Handlungsempfehlungen aus 1997 wurden generelle Grundsätze formuliert. Auf

europäischer Ebene wurde erst im Rahmen der 4. Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa im April 2003 in Wien eine eigene Resolution auf Initiative des Vorsitzlandes Österreich zu diesem Thema beschlossen. Bei der 3. Konferenz 1998 in Lissabon war man noch nicht so weit, da die Nationalstaaten bei der Gestaltung einen entsprechenden Spielraum wollten und daher in die notwendige Diskussion zunächst nicht ernsthaft eingestiegen sind. Erst auf Grund der Erfahrung einiger Länder mit diesem Instrument und der Einsicht, dass die komplexen Themenstellungen und der Ausgleich der vielfältigen Nutzungsinteressen von der Forstwirtschaft alleine nicht bewältigt werden können, haben zu einem Umdenken geführt.

Auf EU-Ebene wurde in der EU – Forststrategie, die in der österreichischen Präsidentschaft 1998 entwickelt und beschlossen wurde, dieses forstpolitische Instrument nicht nur als wichtig erkannt, sondern im Rahmen des Forstkapitels der Verordnung zur Entwicklung des ländlichen Raumes, verpflichtend eingeführt. Demnach können ab 2006 keine forstlichen Förderungen mehr kofinanziert werden, wenn nicht ein Nationales Forstprogramm, dem ein Prozess mit bestimmter Qualität (Walddialog) vorangeht, vorgewiesen werden kann.

### **Der Österreichische Walddialog**

Unter dem Motto „Der Wald geht uns alle an“ hat Bundesminister Pröll am 9. April 2003 den Österreichischen Walddialog gestartet. Vor dem Hintergrund dieses Mottos soll in zwei Jahren ein umfassendes Nationales Waldprogramm mit konkreten politischen Handlungsvorschlägen für alle wichtigen walddrelevanten Themen erarbeitet werden. Es geht dabei um die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsfaktors Wald und die Sicherung des Holzindustriestandortes Österreich, besonders im ländlichen Raum, um die Qualität unserer Umwelt, insbesondere die biologische Vielfalt, Wasser, Boden und Klima, um den bestmöglichen Schutz vor Naturgefahren im alpinen Raum und um einen fairen Ausgleich der vielfältigen Interessen an der Nutzung des Waldes, unter anderem für Erholung, Sport, Jagd, Naturschutz, Rohstoffgewinnung, etc. BM Pröll sieht in diesem Walddialog nicht nur einen wesentlichen forstpolitischen Schwerpunkt der nächsten Jahre, sondern auch eine große Herausforderung.

### **Prozessgestaltung des Österreichischen Walddialoges**

Für eine effiziente Durchführung des Walddialogs bedarf es klarer Spielregeln und Strukturen. Das Konzept zur Durchführung des Österreichischen Walddialogs basiert auf

wissenschaftlichen Erkenntnissen, Empfehlungen aus den internationalen Prozessen, sowie praktischen Erfahrungen anderer Staaten (z.B. Finnland, Deutschland).

Der Walddialog zur Erarbeitung eines Österreichischen Waldprogramms steht prinzipiell allen am Themenkomplex Wald und Forstwirtschaft interessierten Akteuren offen. So haben neben den Vertretern des Bundes und der Länder etwa auch die Verbände der Waldbesitzer, der Holz- und Papierindustrie, der Jagd, des Tourismus, Naturschutzorganisationen und alle anderen NGOs, Forschungseinrichtungen, Gewerkschaften sowie die allgemeine Bevölkerung die Möglichkeit, am Prozess mitzuwirken. Insgesamt wurden 50 Institutionen direkt zur Teilnahme eingeladen.

Um eine strukturierte Durchführung des Walddialogs zu ermöglichen, sind verschiedene Gremien vorgesehen (Abbildung 1). Das Herzstück des Walddialogs ist der **Runde Tisch**. Am Runden Tisch findet unter der Leitung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft der politische Interessenausgleich zu walddirelevanten Themen statt. Die eigentliche thematische Aufbereitung der Fachthemen erfolgt in den drei **Fachmodulen**: „Schutzwald/Waldschutz“, „Wirtschaft“ und „Gesellschaft und Umwelt“. Aus organisatorischen Gründen sowie aus Gründen der Ausgewogenheit kann am Runden Tisch sowie in den einzelnen Modulen nur je ein Mitglied (Ersatzmitglied) pro Organisation aktiv teilnehmen. Die teilnehmenden Organisationen haben dabei darauf zu achten, dass möglichst immer dieselben VertreterInnen sowohl am Runden Tisch als auch an den jeweiligen Modulsitzungen teilnehmen (Personenkontinuität). Der Runde Tisch sowie die Modulsitzungen werden extern moderiert.

Die sogenannte **Koordinationsgruppe** als Bindeglied zwischen dem Runden Tisch und den Modulen hat einerseits die Aufgabe, die Modulergebnisse zusammenzufassen und dem Runden Tisch vorzulegen, andererseits ist es ihre Aufgabe, die Ergebnisse des Runden Tisches in Zwischenberichten niederzuschreiben und gegebenenfalls an die Module zur weiteren Behandlung zurückzuleiten. Die Koordinationsgruppe setzt sich aus den Modulverantwortlichen sowie jeweils einem weiteren Vertreter je Modul zusammen.

Die breite Öffentlichkeit hat die Möglichkeit, sich über eine Internetplattform ([www.walddialog.at](http://www.walddialog.at)) sowie durch schriftliche Stellungnahmen am Dialogprozess zu beteiligen. Zudem sind öffentliche Veranstaltungen vorgesehen, bei denen die Teilnehmer die Möglichkeit haben, ihre Standpunkte und Interessen in den Prozess einzubringen.

Das **Prozessmanagement** wird vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wahrgenommen. Hierzu ist eine eigene Prozessmanagementgruppe (PMG) eingerichtet. Sie wird in ihren Aufgaben von externen wissenschaftlichen Beratern unterstützt. Die PMG ist verantwortlich für Planung, Steuerung und Koordination des gesamten Walddialogs, nicht jedoch für die inhaltliche Gestaltung.

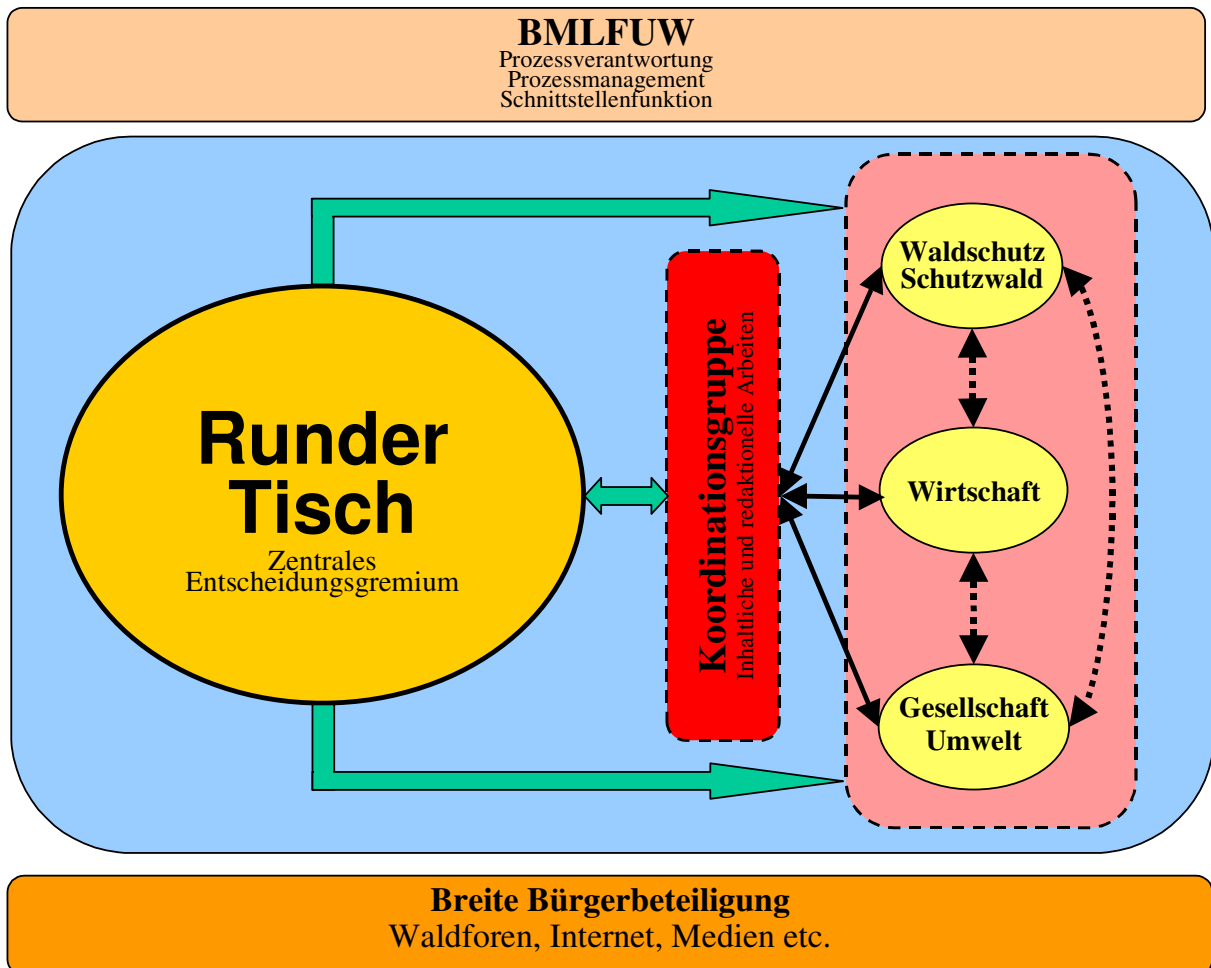


Abbildung 1: Struktur des Österreichischen Walddialoges

### Zeithorizont und Ergebnisse

Beim Walddialog handelt es sich um einen kontinuierlichen und lernfähigen Prozess. Damit wird den Änderungen der Rahmenbedingungen und der Interessen der Akteure Rechnung getragen. In regelmäßigen Abständen (ca. alle 2 Jahre) wird ein zusammenfassender Bericht über den Stand der Arbeiten des Walddialogprozesses verfasst. Mitte bis Ende 2005 soll erstmals ein solcher Bericht in Form eines Österreichischen Waldprogramms vorliegen.

Das im Rahmen des Österreichischen Walddialoges zu entwickelnde Waldprogramm wird seinerseits wiederum ein wesentlicher Beitrag zur Umsetzung der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie sein. Mit der Durchführung des Walddialoges entsprechend international anerkannter Grundsätze wie Langfristigkeit, Offenheit, Transparenz, Partizipation und Intersektoralität kommt Österreich damit auch Anforderungen aus internationalen Abkommen und Prozessen nach, insbesondere des Waldforums der Vereinten Nationen, der Biodiversitätskonvention, der Klimaschutzkonvention, der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa, der EU-Forststrategie und der EU Politik für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Der Walddialog ist ein freiwilliger Kommunikations- und Entscheidungsprozess, dessen Ablauf nicht gesetzlich vorgeschrieben oder geregelt ist. Am jeweiligen Ende der verschiedenen Prozessphasen stehen keine öffentlich-rechtlich verbindlichen Regelungen. Der Walddialog kann aber zu verbindlichen Ergebnissen für die Beteiligten führen. Allfällige Vereinbarungen dienen als Grundlage für die Entscheidung durch Politik und Verwaltung, denen die Letztverantwortung bleibt. Das Nationale Waldprogramm konkurriert nicht mit bereits vorhandenen Instrumenten der Waldpolitik, beispielsweise dem Forstgesetz, Förderprogrammen oder der Öffentlichkeitsarbeit, sondern ist eine Ergänzung dazu. Er dient also vor allem als politische Richtschnur für alle walddrelevanten Akteure und deren Aktivitäten.

**Autor:**

**SC DI Gerhard Mannsberger,**

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Sektion IV – Forstwesen

Marxergasse 2, 1030 Wien

Tel: +43 1 71100 DW 7301

[Gerhard.mannsberger@bmlfuw.gv.at](mailto:Gerhard.mannsberger@bmlfuw.gv.at)

[www.lebensministerium.at](http://www.lebensministerium.at)